

Zukunft der Arbeit

SPITZER

Arbeit heißt eigentlich: Ich löse die Probleme besser als ein anderer. Wenn uns also die Probleme nicht ausgehen, geht auch die Arbeit nicht aus.

PROF. DR. HELMUT KRAMER

Die Beschäftigungslosigkeit zwei bis drei Monate hindurch ist nur ein Husten, fünf bis sechs Jahre arbeitslos ist hingegen die Pest.

PROF. DR. BERND MARIN

Nur Phantasten und Lügner können glauben, weltweit Milliarden Menschen ausgrenzen zu dürfen ohne politische Konsequenzen.

DR. HEINER GEISSLER

Die Leute studieren Betriebswirtschaftslehre und glauben dann, daß ein Staat so funktioniert wie DaimlerChrysler.

DR. HEINER GEISSLER

Den Weg zur familiengerechten Arbeitsgesellschaft anstreben

Europa sollte eine Arbeitsgesellschaft mit hoher Familienqualität werden. Das Ziel bis 2010: Rund 40 Prozent der Erwerbsfähigen sind



Prof. Dr. Bernd Marin

hochqualifiziert, 40 gut ausgebildet im Bereich Handwerk und Technik, und nur 20 Prozent un- oder angelernt, meint Prof. Dr. Bernd Marin, Direktor des Europäischen Zentrums in Wien. Damit könnte sich Europa auf dem globalen Markt besser positionieren und außerdem den relativen Wohlstand erhalten. „In den USA herrscht heute viel mehr Klassengesellschaft als bei uns.“ Europa sei aber kein homogenes System, es bestehen große Unterschiede in der Alterspyramide und im Wohlstand. „Wir haben in einigen OECD-Ländern Einkommensungleichheiten wie in Kenia.“ In Österreich sei die Spreizung nicht so dramatisch. „Die Armen sind nicht ärmer geworden, die Reichern hingegen reicher.“

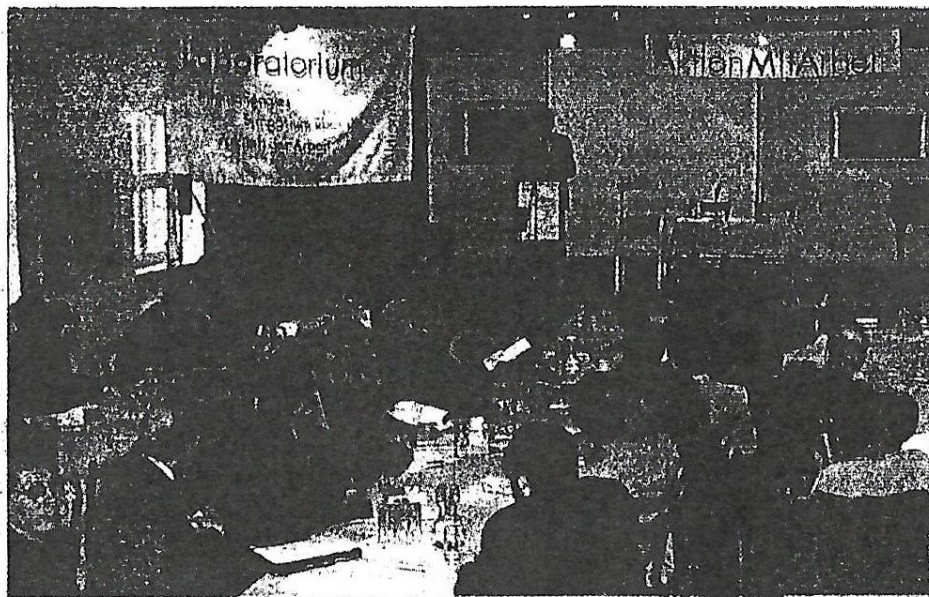
Menschengerechter Wirtschaften . . .

Vielbeachtetes IV. Symposium der Aktion MitArbeit in der Propstei St. Gerold

VON MARIANNE MATHIS
UND ERNEST F. ENZELSBERGER

St. Gerold (VN) Für ein menschengerechteres Wirtschaften, eine verstärkte Rückbesinnung auf die Ideen der sozialen bzw. ökosozialen Marktwirtschaft sprachen sich die Experten beim IV. Internationalen Laboratorium zur Zukunft der Arbeit in der Propstei St. Gerold aus.

Die Veranstaltung der Aktion MitArbeit stand unter dem Thema „Europa-USA-Japan – Arbeit und Beschäftigung im Wettlauf der Wirtschaftsgroßmächte“. Die Innovationsstrategien dieser drei Wirtschaftsgiganten unterscheiden sich zwar grundlegend, doch habe insgesamt Europa bzw. die EU durchaus gute Karten, um im internationalen Wettbewerb auch künftig mithalten zu können. Voraussetzung ist aber, daß die Sozial- und Wirtschaftssysteme den geänderten Verhältnissen angepaßt und Fehlentwicklungen gegengesteuert wird. Für Univ.-Prof. Gunther Tichy (Wien) ist beispielsweise die Umverteilung bei uns falsch gelaufen. Diese habe sich von einer Umverteilung zugunsten



Die Propstei St. Gerold wurde einmal mehr zum Ort der Begegnung und des Dialogs.

(Foto: Mathis)

der Bedürftigen zu einer solchen zugunsten der Mitte entwickelt. So würden jedem zwar die Kosten des Systems bewußt, aber niemandem die Vorteile, die er selbst daraus zieht.

Prof. Dr. Gerhard Bosch vom Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen ist für eine „Vorauswirtschaft“. D. h., den

frühzeitigen Einstieg in qualifikatorische, technische und gesellschaftliche Entwicklungen, die für die Zahl und Qualität der Arbeitsplätze von morgen entscheidend sind.

Bildung und Innovation

Für ihn droht die größte Gefahr in Europa von einer

„institutionellen Sklerose“, die nur durch eine Weiterentwicklung der Reform der Bildungs- und Innovationssysteme überwunden werden kann.

Weitere Forderungen zur Zukunftsbewältigung: Verstärkte Eigenverantwortung, Stärkung der kleinen Einheiten und mehr Solidarität.

Angstbilder sind nicht gerechtfertigt

Neue Trends wie Globalisierung, Integration, Privatisierung und Deregulierung hätten das europäische Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell modifiziert, aber nicht hinfällig gemacht, so Univ.-Prof. Gunther Tichy (Wien).

Nicht die Höhe der Sozialleistungen und Löhne sei das größte Problem, sondern die mangelnde Anpassung des europä-

ischen Modells an neue Bedingungen. Die soziale Marktwirtschaft schneide im Vergleich mit dem der USA bzw. dem südostasiatischen günstig ab. Wichtig sei eine Steuerreform, die Arbeit entlastet und Kapital und Ressourcenverbrauch belastet. Angstbilder sind ungerechtfertigt. Zur Globalisierung: Bei Standortfragen könne nicht auf die Lohnhöhe abge-

stellt werden. Die Konkurrenzfähigkeit eines Landes hänge von den Lohnstückkosten bzw. der Produktivität und der Qualität der Produkte ab. Hier habe Europa Vorteile.

Konfrontation droht

Die EU habe durch die Globalisierung gewonnen. Der Erfolg bringe jedoch die Gefahr eines Konflikts mit den USA.



Dr. Gunther Tichy

(Foto: Enzelsberger)